

Musikbetonte Grundschule – Modelle für Kooperationen

Referenten: Regine Schultz-Greiner / Bernd Zingsem

AG 9, Freitag, 15. Mai 2009

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir begrüßen Sie herzlich zu unserer Arbeitsgruppe „Musikbetonte Grundschulen – Modelle für Kooperationen“.

Da wir diese Arbeitsgruppe zu zweit leiten, sind wir gebeten worden, unsere eigenen Moderatoren zu sein und stellen uns daher selbst vor:

Regine Schultz-Greiner studierte Musikwissenschaft, Musikpädagogik und Orchesterfach Bratsche, arbeitet seit Anfang der 80er Jahre im instrumentalen Gruppenunterricht zweier Musikbetonter Grundschulen und der Sophie-Scholl-Gesamtschule in Berlin.

Seit 1992 unterrichtet sie gemischte Streicherklassen, die Beschäftigung mit der Methodik des Streicherklassenunterrichts mündete in Fortbildungen und Lehraufträgen zum instrumentalen Gruppenunterricht und Methodik an drei deutschen Hochschulen und an der Musikuniversität in Wien.

Bernd Zingsem studierte Violine und Musikpädagogik in Düsseldorf und Hannover, war Streicher-Fachleiter an den Musikschulen in Braunschweig und Bochum und ist seit 1999 stellvertretender Direktor der Clara-Schumann-Musikschule in Düsseldorf. Nach ca. 10jähriger Zusammenarbeit mit Prof. Donald Miller initiierte er 1991 nach einem halbjährigen Studienaufenthalt an der Universität in Denton, Texas das deutsche Streicherklassenprojekt.

Unser Thema ist an der Nahtstelle der beiden Themenbereiche „Frühe musikalische Bildung“ und „Kooperationsprojekte“ angesiedelt. Mit dem ersten Teilbereich „Frühe musikalische Bildung“ ist allerdings nicht der Elementarbereich der frühkindlichen Förderung, Liedergarten und/oder Musikalische Früherziehung, gemeint, sondern der Primärbereich, das Alter von 6 bis 10, bzw. hier in Berlin wegen der in der Regel 6-jährigen Grundschulzeit überwiegend bis 12 Jahren.

Der zweite Themenkomplex „Kooperationsprojekte“ verbindet die Musikschulen seit vielen Jahren in zunehmendem Maße mit allen Schulformen.

Den Untertitel „Instrumentalunterricht in der allgemein bildenden Schule als idealer Weg zur Kultureröffnung“ haben wir in Anlehnung an einen Vortrag von Ludwig Striegel von der Musikhochschule in Mainz gefunden, der auf der Frankfurter Musikmesse im März 2008 die besonderen Chancen beispielsweise eines Bläserklassenunterrichts für die „Kultureröffnung“ hervorhob.

Die Öffnung der allgemein bildenden Schule für ganz konkrete Kooperationen, beispielsweise im instrumentalen Klassenunterricht, bei der teilweise intensiven Durchdringung in der „Offenen Ganztagschule“

oder im neuen Großprojekt „Jedem Kind ein Instrument“ bietet viele neue Möglichkeiten, stellt uns aber gleichermaßen institutionell wie methodisch/didaktisch vor neue Herausforderungen.

In dieser Arbeitsgruppe wollen wir Ihnen einen Überblick über unterschiedliche Kooperationsformen geben, die Entwicklung in der Musikschulszene seit Anfang der 90er Jahre aufzeigen und – vor allem – Ihnen die Grundkonzeption der 15 Berliner Grundschulen „mit Musikbetonung durch Instrumentalunterricht“ insgesamt sowie am Beispiel einiger ausgewählter Schulen konkrete Ausprägungen aufzeigen.

Unterstützen wollen wir diesen Vortrag mit einigen Videosequenzen.

Am Ende unseres Vortrags haben wir noch ausreichend Zeit für Ihre Diskussionsbeiträge vorgesehen.

1. Kooperationen zwischen Musikschulen und allgemein bildenden Schulen (seit ca. 1990)

– Konkurrenz statt Kooperation

Lassen Sie uns zuerst gemeinsam einen Blick auf den Stand der Zusammenarbeit zwischen allgemein bildenden und Musikschulen zu Beginn der 90er Jahre werfen. Natürlich gab es zum damaligen Zeitpunkt - und auch schon zuvor – wunderbare Beispiele gelungener Kooperationen wie das gemeinsame Sinfonieorchester der Musikschule und des örtlichen Gymnasiums, das Dank guter persönlicher Kontakte zwischen den zuständigen Musikpädagogen beider Institute bestens gedieh. Häufiger anzutreffen war jedoch ein Konkurrenzdenken, ein Betonen der unterschiedlichen Aufträge in den musikpädagogischen Systemen.

In dieser Situation entstehen 1992 an fünf Schulen in Ahlen, Berlin, Bielefeld, Bochum und Mainz Streicherklassen und später auch zahlreiche Bläserklassen, die zum stetig wachsenden Teil von Schulmusikern und Musikschullehrern im Team unterrichtet werden. Noch im Frühsommer 1991 hatte der Vorstand des VDS in einer gemeinsamen Sitzung mit dem VdM-Vorstand ein Streicherklassen-Projekt als in Deutschland nicht realisierbar, auch als nicht hinreichend Lehrplan-konform betrachtet und eine konkrete Zusammenarbeit abgelehnt.

In den folgenden Jahren überrollte die tatsächliche Umsetzung dieser Kooperationsidee an der Basis alle Bedenken der Verbände. Klassenunterrichtsprojekte verbreiten sich teils als Ergänzung des grundständigen Musikunterrichts, teils als besondere Form des Musikunterrichts mit enormer Geschwindigkeit und waren beispielsweise eines der zentralen Themen der Bundesschulmusikwoche 2004 in Hannover („*Aktiv hören – innovativ gestalten*¹“).

Dass im Rahmen dieser Veranstaltung der **VERBAND DEUTSCHER MUSIKSCHULEN** mit der Kestenberghmedaille ausgezeichnet wurde, die alle zwei Jahre an Personen oder Organisationen verliehen wird, die sich in besonderem Maße für die Verbesserung des Musikunterrichts eingesetzt haben, zeigt, welchen Weg man gemeinsam zurückgelegt hatte.

– Gemeinsame Überlegungen der beiden großen Verbände VdM und VdS

Für Streicher- und Bläserklassenunterricht wurden in den 90er Jahren Konzepte Berufsbegleitender Fortbildungen entwickelt, die in der Praxis als maßgeblich für den Erfolg von instrumentalem Klassenunterricht angesehen werden.

Für Bläserklassen ist dies an erster Stelle das kombinierte Ausbildungs- und Vermarktungskonzept der Firma Yamaha, im Streicherbereich ist es die deutsche Weiterentwicklung des Streicherklassen-Konzepts

¹ „[Aktiv hören - innovativ gestalten](#)“ Bäßler, Hans (Hg.), Kongressbericht 25. Bundesschul-musikwoche, Hannover 2004, Mainz 2005

von Paul Rolland und seinem Team im Illinois String Research Project durch seine direkten Mitarbeiter (Donald L. Miller) und dessen Schüler (B. Zingsem, R. Schultz-Greiner). Allein die Fortbildungsangebote der Bundesakademie Trossingen, einzelner LandesMusikAkademien und regionaler Musikschulverbände konnten bisher 500-600 Streicherlehrkräfte erreichen.

Beide Beispiele wurden begünstigt durch die im Laufe der 80er und 90er Jahre stärker empfundene pädagogische Notwendigkeit, dem Sprechen über Musik eine Phase des Kompetenzerwerbs auf praktischer Ebene voran- oder mindestens zur Seite zu stellen. Hier sei an das Wort des früheren Bundesvorsitzenden des VdS, Dieter Zimmerschied, erinnert, der vor den Gefahren einer „Kreidemusik“ für das Schulfach Musik warnte.

Gleichzeitig entstand einerseits für die Musikschulen mit Zunahme ganztätiger Schulbetreuung eine Situation, in der sie sich gedrängt sahen, ihre Angebote den potentiellen Schülern näher zu bringen, statt sie nur in der Musikschule bereit zu stellen. Andererseits wurde es notwendig, ohne deutliche Stellenausweitungen durch alternative Unterrichtsformen sowohl mehr Schüler in den Instrumentalunterricht aufnehmen zu können als auch für manche Schüler die besser passende Unterrichtsform anbieten zu können.

Begleitet wird die Entstehung der vielen Klassenprojekte nach wie vor auch von einer Qualitätsdebatte: Einzelunterricht auf der einen und Gruppenunterricht auf der anderen Seite stehen dabei stellvertretend für höhere und geringere Ausbildungsqualität aus Sicht der Instrumentalpädagogen.

Hierzu ist es auch heute noch anregend, Klaus Schallers Artikel „Allein oder mit anderen? Sozialformen des Unterrichts auf dem Prüfstand ihrer Effizienz.“ aus dem Jahre 1995 zu lesen². In seinen grundsätzlichen Überlegungen wird deutlich, dass es sich bei diesen beiden Unterrichtsformen nicht um Gegensätze sondern um notwendige gegenseitige Ergänzungen handelt, und er räumt mit der Vorstellung mancher Kulturpolitiker auf, dass Gruppenunterricht zur Sparmaßnahme taue.

Auf dem Podium der Schulmusik geht die Auseinandersetzung um eine zu große oder zu geringe Praxisorientierung bis hin zur Befürchtung, man kehre zu den Singklassen der 20er Jahre und einem weitgehend unreflektierten Erleben von Musik zurück.

In dieser an der Musikschulbasis bis heute fortgesetzten Debatte werden zur Rechtfertigung des breitenorientierten Gruppenunterrichts immer wieder auch die positiven Transfer-Effekte der praktischen Beschäftigung mit Musik auf die Leistungen in anderen Schulfächern hervorgehoben. In der Regel muss als Beleg die Studie von Hans Günther Bastian herhalten, obwohl der Autor selbst ausdrücklich zur Zurückhaltung im Umgang gerade mit diesem Aspekt seiner Erhebung mahnt. Denn gravierende Erfolge verstärkten Musikunterrichts findet die Studie auf anderen Gebieten:

„Das eindeutigste ... Ergebnis ... bezieht sich auf die ... sozialpädagogische Wirkkraft der Musik, auf das Sozialverhalten“³,

und:

„Musik und Musizieren verbessern langfristig gesehen die Intelligenzwerte von Kindern signifikant“⁴

oder noch vorsichtiger:

„Erweiterter Musikunterricht geht nicht zulasten anderer Fächer“⁵.

² in: Üben & Musizieren 1/1995, S. 13

³ „Das eindeutigste (und für uns überraschendste) Ergebnis unserer sechsjährigen Langzeitstudie bezieht sich auf die bereits angesprochene sozialpädagogische Wirkkraft der Musik, auf das Sozialverhalten“ Bastian, H. G.: Kinder optimal fördern - mit Musik, Schott 2001 S. 37

⁴ ebda., S. 82

⁵ ebda., S. 95

Der hier sichtbare Trend zur Heranziehung außermusikalischer Begründungen des Musikunterrichts setzt sich fort bis in die Zielbeschreibungen des Bochumer Projekts JeKI hinein. Diese nennen in ihrer Mehrzahl sozialpädagogische Erwartungen an den Musikunterricht (Chancengleichheit, Steigerung von Lernleistungen, Intelligenzentwicklung, etc.), während Ziele wie musikalisches Können und Identifikation mit Musik an den letzten Stellen einer 11 Punkte umfassenden Liste genannt werden⁶. Und wahrscheinlich finden sich viele Instrumentalpädagogen in Erfolgsdefinitionen wie „Die Dauer des Unterrichts ist wichtiger als der Fortschritt“⁷ nicht wieder.

– Konkrete Projekte und ihre Entwicklung

Wie weit jedoch die Bereitschaft der beiden großen musikpädagogischen Verbände zur konkreten Zusammenarbeit gediehen war, zeigte sich z.B. in Nordrhein-Westfalen, wo im Schuljahr 2002/03 unter dem schönen, überaus einprägsamen Namen „Vernetzung der Angebote von Schulmusik und Musikschule zur Optimierung der musikalischen Bildungsangebote für Kinder im Grundschulalter“ in enger Abstimmung zwischen den Verbänden ein dreijähriges Projekt auf den Weg gebracht wurde, in dem an vier Standorten allen SchülerInnen einer Grundschule ab dem zweiten Schuljahr kostenfreier Instrumentalunterricht von Musikschullehrkräften angeboten wurde.

Im Abschlussbericht hebt Ortwin Nimczik einige ihm besonders wichtige Aspekte gelungener Zusammenarbeit hervor:

„Das Modellprojekt verstand sich als ein Beitrag zur sinnvollen Kooperation zwischen allgemein bildender Schule und Musikschule, der sich als Zusammenarbeit der Lehrkräfte beider Institutionen konkretisiert. Die musikalisch praktische Arbeit vollzog sich in Anlehnung an den Bereich „Musik machen“ des Grundschullehrplans Musik NRW und in enger inhaltlicher und organisatorischer Zusammenarbeit des LVdM NRW und des VDS NRW. Die detaillierte Auswahl der Inhalte, Methoden und der verwendeten Instrumente wurde von den vor Ort mitwirkenden Lehrkräften der Grundschule und der Musikschule individuell vereinbart. Dabei entstanden bei der unabdingbaren Bezugnahme auf die örtlichen Gegebenheiten ganz unterschiedliche Ausarbeitungen, die jedoch alle der vereinbarten Grundintention des Modellprojektes verpflichtet blieben.“

Die Berücksichtigung dieser drei Bereiche:

- **Orientierung am Lehrplan der Grundschule**
- **Abstimmung zwischen den Lehrkräften der beteiligten Schulen**
- **Anpassung an die Gegebenheiten vor Ort**

ist wichtige Voraussetzung für echte Kooperation.

In Straelen, einer Kleinstadt im holländischen Grenzgebiet, orientierte man sich an der ausgeprägten Blasorchestertradition in dieser Region und richtete überwiegend homogene Kleingruppen mit Holz- und Blechblasinstrumenten ein, deren einstündiger Unterricht durch eine wöchentliche Ensemblestunde ergänzt wurde.

⁶ zit. nach Abs, H. J.: Qualitätskriterien zu „Jedem Kind ein Instrument“ und Paradigmen der Evaluation in: Noten für alle? Musikalische Bildung macht Schule. Landesmusikrat Nordrhein-Westfalen (Hg.), 2009

⁷ Grunenberg, M.: Vor welche Veränderungen sieht sich der Instrumentalpädagoge gestellt..., Impulsreferat des Workshops JeKI-Instrumentalunterricht - Erarbeitung von Argumentationslinien, Musikschule Dortmund, 2009

In Düsseldorf hatten wir uns, auch mit Blick auf die oft schwierigen familiären Situationen im Stadtteil, für zwei Unterrichtsstunden pro Woche und TeamTeaching in den Klassen entschieden. Wichtige Kriterien bei der Definition des Angebots waren die Ensemblefähigkeit der Instrumente und die Verfügbarkeit geeigneter Lehrkräfte.

In einem halbjährigen Instrumentenkarussell (mit Blockflöte, Gitarre, gemischter Streicherklasse) wählten die Schülerinnen und Schüler „Ihr“ Instrument und gemeinsam mit den Lehrkräften der Schule wurden aus jeweils drei Grundschulklassen drei Instrumentalklassen gebildet. Durch die Abstimmung innerhalb des Kollegiums entstand eine gute Wechselwirkung zwischen dem grundständigen Musikunterricht und dem ergänzenden Instrumentalunterricht, wurden Inhalte und Methoden ausgetauscht und neue Wege gemeinsam beschritten.

Konzerte sowohl der kompletten Jahrgangsstufe wie auch der Klassenensembles schufen Motivation, wenn auch das regelmäßige häusliche Üben für viele Schüler ein Problem blieb.

Dieses Projekt war mit Mitteln der Landesregierung für drei Jahre finanziert und wurde im Anschluss in die Organisationsform der Offenen Ganztagschule überführt, wo es auch heute noch für viele Schulen in der Stadt Modellcharakter hat.

2. Wichtige Fragestellungen in Schulkooperationen

– Erweiterung des sozialen Rahmens

Ein Blick auf die VdM-Statistik einer Großstadtmusikschule, hier habe ich der Einfachheit halber die Daten der Düsseldorfer Clara-Schumann-Musikschule zusammengestellt, zeigt, dass die Musikschulen im Durchschnitt etwa 10 - 15 % aller Kinder eines Jahrgangs mit Ihren Angeboten erreichen, Musik kennen zu lernen, mit Körper und Stimme zu erproben und schließlich zum persönlichen Ausdrucksmittel werden zu lassen. (siehe Anlage)

In dieser Statistik sind die mittlerweile ca. 1.800 Schülerinnen und Schüler, die im Schuljahr 2008/09 von Lehrkräften der Musikschule im Rahmen der Kooperationen mit Offenen Ganztagschulen wöchentlich unterrichtet werden, nicht enthalten. Sehr deutlich zeigt sich, dass die Reichweite der Musikschulangebote, die Erweiterung des sozialen Rahmens zu einer deutlichen Steigerung an Schülerzahlen, zu einer annähernden Verdopplung der Schülerzahlen in diesen Jahrgangsstufen führt.

Auch der große Zuwachs im Primarbereich ist auf eine Ausdehnung der Kooperationen mit zusätzlichen 18 Kindertagesstätten zurückzuführen.

Ähnliches zeigte sich in der Berliner Bezirksmusikschule Steglitz-Zehlendorf, der mit momentan ca. 6.000 Schülern größten Berlins, wo sich seit 2005 Dank der Kooperation mit 12 Schulen die Schülerzahlen zunächst um 300 erhöhten. Nachdem im Jahr 2009 die Kooperationen auf 20 der 30 Grundschulen im Bezirk ausgedehnt werden konnte, ist die Schülerzahl um insgesamt etwa 500 gestiegen.

Die Weiterentwicklung dieser Öffnung führte konsequenterweise zur Maximalforderung, JEDEM Kind den Zugang zu musikalischer Bildung, wie ihn die Musikschule traditionell bietet, zu erleichtern und zu erweitern. Dieser Forderung wird sich wohl kaum ein Musikpädagoge grundsätzlich verschließen wollen. Wohl aber wird er professionell hinterfragen müssen, unter welchen Voraussetzungen sein Unterricht bei diesen veränderten Bedingungen zum Erfolg werden kann.

Es ergeben sich für die Musikschule und alle beteiligten Personen neue Aufgaben, die auch Gegenstand der musikpädagogischen Diskussion der letzten Jahre geworden sind, z.B. die Frage

- nach dem methodischen Repertoire beim Wechsel von traditionellem Einzel- und Kleingruppenunterricht hinzu Großgruppen- und Klassenunterricht,

- nach den Chancen aber auch Problemen beim Aufeinanderstoßen zweier Unterrichtskulturen,
- nach den vertraglichen und arbeitsrechtlichen Formen derartiger Kooperationen und natürlich die drängende Frage,
- inwieweit sich mit einer so immensen Ausbreitung des Musikschulangebots in die allgemein bildenden Schulen hinein der Qualitätsanspruch verändern wird, gar muss.

Einige Antworten, und damit Beiträge zur Entwicklung von Qualitätsstandards, finden wir in den Musikbetonten Grundschulen Berlins, die teilweise bereits vor mehr als 35 Jahren entstanden sind.

3. Musikbetonte Grundschulen in Berlin (seit 1972)

Heute gibt es in Berlin 15 Musikbetonte Grundschulen. Vier von ihnen bestehen schon seit den 70er Jahren, in den 80ern kamen 3 und nach der Wende noch einmal 8 Schulen hinzu.

Absichtsvoll wurden etliche von ihnen in Quartieren mit sozialen Brennpunkten gegründet, man vergleiche dazu z.B. die Schulorte mit der durchschnittlichen Einkommenssituation in den entsprechenden Bezirken.

4. Grundlegende Strukturen

Ab 1972 konnten Grundschulen in West-Berlin aus eigener Initiative Mittel für eine „Besondere Unterrichtsform“ beantragen. Neben Musikbetonung gibt es auch Sport- und Theaterbetonung. Die Teilnahme war für die Schulen also freiwillig und institutionalisierte stellenweise schon zuvor bestehende Schwerpunkte des Kollegiums.

Die Grundschule bekam nun für die Musikbetonungs-Stunden Sachmittel (vom Bezirk) und Personalmittel (vom Land) im Umfang von 109 Wochenstunden, 85 für Instrumental- und 24 für Ensembleunterricht. Ab 2003 wurden diese Mittel um 23 % gekürzt und nur noch 60 Std. Instrumentalunterricht finanziert. Begründet wurde dies damit, dass die Zeit vor 2003 rückblickend als Aufbauphase bezeichnet wurde. Somit sei ab sofort eine Förderung im verringerten Umfang ausreichend. Tatsächlich dürfte die Gründe für diese Sparmaßnahmen anderswo zu suchen sein.

In Musikbetonten Grundschulen haben Schüler die Möglichkeit, zusätzlich zu ihren Pflichtstunden freiwillig zwei Wochenstunden an der Musikbetonung teilzunehmen. Sie bekommen dann kostenlos je eine Stunde Instrumentalunterricht in einer Kleingruppe und eine zweite Stunde Ensembleunterricht. Wird der Instrumentalunterricht gebucht,

ist auch das Mitspielen in einem Schulensemble Pflicht. Diese Stunden liegen immer außerhalb der Kernzeiten, mittags oder vor der ersten Stunde. Der „konventionelle“ Musikunterricht der Schule bleibt erhalten.

Die benötigten LehrerInnen kommen zum Teil aus Musikschulen, ein anderer Teil der Stunden wird von Musik-Kollegen und Neigungslehrern der Schule übernommen. Musikschullehrer werden dabei Angestellte des Landes mit einem Teilstunden-Vertrag, der - anders als in den Berliner Musikschulen üblich - ein festes Gehalt vorsieht, das auch in den Schulferien gezahlt wird. Die Regelungen zu Krankenversicherung, Mutterschutz und Sozialversicherung entsprechen den im öffentlichen Dienst geltenden Vorschriften.

Die Höhe des Gehalts richtet sich nach ihrer Qualifikation: Angerechnet werden die Abschlüsse pädagogischer und künstlerischer Studiengänge, auch erste Staatsexamina in Lehrerstudiengängen. MS-Lehrerinnen werden also Teil des Kollegiums der allgemein bildenden Schule.

5. Beispiele einzelner Schulen

Mit einer solchen personellen Ausstattung realisiert beispielsweise die Victor-Gollancz-Grundschule das folgende Angebot: Für die 2. Klasse wird zunächst Blockflöte in der Phase der allgemeinen Musikalisierung genutzt, ab der 3. Klasse kommen als Ensembleinstrumente Geige und Cello, daneben Querflöte, Klarinette, Saxophon, Trompete und Gitarre hinzu, aber auch Klavier.

Tabelle Victor Gollancz-Grundschule

Instrument / Klassenstufe	1	2	3	4	5	6	Schüler gesamt
Blockflöte		92					92
Trompete			2	4	1	2	9
Saxophon			2	5	3	5	15
Klarinette			4	8	1	2	15
Querflöte			11	10	6	9	36
Gitarre			10	9	12	2	33
Cello			6	4	3	3	16
Geige			15	13	6	3	37
Klavier			5	5	4	5	19
Schüler gesamt							272

Die 24 Ensemblestunden der Schule verteilen sich auf Bläser-AGs, Chöre, Streicher-AGs, Perkussion-, Gitarren- und Kompositions-AG sowie 5 gemischte Ensembles und 2 Std. Theater.

Victor-Gollancz-Schule, Ensemblestunden

Ensemblestunden im Wochenplan	Klasse	wann	Schüler	WoStd.
Blockflöte	(1. Kl., Teilung)		92	8
Flöten-AG C-Flöte	3.- 6. Kl.	Mo+Di 0. Std.	10	1
Flöten-AG F- Flöte	ab 4.Kl.	Do+Fr 0. Std.	6	1
Holzbläser AG	4.-6. Kl.	Mo 7. Std.	8	1
Chor A	2.-4.Kl.	Di 7. Std.	18	1
Chor B	4.-6. Kl.	Do 7. Std.	20	1
Musizier-AG	1.-2. Kl.	Do 6. Std.	40	1
Band-AG	4.-6. Kl.	Do 8. Std.	35	1
Perkussions-AG	3.-6. Kl.	Do 7. Std.	30	1
Gitarren-AG	4.-6. Kl.	Mi 7. Std.	24	1
Kompositions-AG	5.-6. Kl.	Do 7. Std.	6	1
Jazzcombo	ab 4. Kl.	Fr 13.45-15.00	14	1
Erste Streicher	3. Kl.	Fr 6. Std.	20	1
A-Orchester	4. Kl.	Mi 7. Std.	21	1
B-Orchester	5.-6. Kl.	Di 7.+ 8. Std.	29	1
Theater-Musical	6.Kl.	Di+Do 0. Std., Do 7. Std.	35	2
gesamt			408	24

Die Angebote der einzelnen Grundschulen mit Musikbetonung variieren recht deutlich, je nach Spezialisierung der KollegInnen. Hören Sie ein **Beispiel für die Arbeit in der Wetzlar-Grundschule**, wo Blockflöte bis zur 6. Klasse von sehr vielen Schülern weitergeführt wird.

Fritzlar-Homberg-Grundschule

Die Fritzlar-Homberg-Schule in Berlin Tiergarten konzentriert ihr Angebot auf die Ensembleinstrumente Streicher, Gitarre, Trompete Blockflöte und Saxofon.

Der Unterricht ist so organisiert, dass die Gruppen von Schülern verschiedener Jahrgänge besucht werden können. Dies bedeutet in der Konsequenz, dass sich der Stundenplan der ganzen Schule nach den Bedingungen der Instrumental-Stunden richtet.

Nicht nur die Tatsache, dass 88% der Schüler das Angebot Musikbetonung wahrnehmen, führt zu dieser Priorität des Musikunterrichts, vielmehr hat sich die Schule und ihr Kollegium als Ganzes das Konzept gegeben, „Musikunterricht zur Stärkung der Schülerpersönlichkeit zu nutzen und Gewaltentwicklungen in der Schule vorzubeugen“⁸. 86% der Schüler sind hier aus nicht-deutschen Familien, zu einer Klasse gehören oft Schüler aus 15 verschiedenen Nationalitäten. An dieser Schule wurde die bereits zitierte Bastian-Studie durchgeführt.

Schätzelberg-Grundschule

Ein drittes Beispiel möchten wir etwas detaillierter darstellen: Die Schätzelberg-Schule liegt im Ortsteil Mariendorf, Bezirk Tempelhof-Schöneberg, eine von Mietshäusern der 60er Jahre und Kleingärten charakterisierte Gegend. Der Anteil von Schülern nicht-deutscher Herkunft an der Schule liegt bei über 30 %.

Schüler ab der 2. Klasse wählen das Angebot „Musikbetonung“. Die Teilnahme ist für mindestens ein Halbjahr bindend, Quereinstiege sind nur in wenigen Fällen möglich, da alle Instrumentalkurse aufbauend konzipiert sind.

⁸ Angelika Maillard-Städter

Schätzelberg-Grundschule - Instrumentalunterricht in der Musikbetonung und Lehrerstunden / Woche

Instrument	Klassenstufe						Lehrer-Std./Instrument
	1	2	3	4	5	6	
Bratsche					1	1	2
Cello					1	1	
Singen-Spielen-Tanzen	4	1					5
Blockflöte		6	5		2	2	15
Percussion		1	1		2		4
Orchester					4	4	8
Streicherklasse (2 x Woche)		5	6	6			13
Geige					1	1	2
Gitarre				3	2	1	6
Keyboard					2	3	5
Klassenorchester 6a						1	1
Summe							62
davon Musikbetonung							57
Personalkosten-Budgetierung + 40-min-Modell							5

ohne Markierung: Musikschullehrkräfte

hellgrau: In Kooperation von Musikschullehrkräften und Schulmusikern

dunkelgrau: Schulmusiker

Im Unterschied zur vorher gezeigten Victor-Gollanz-GS wird die Schätzelberg-GS mit nur 57 Wochenstunden „Einzügig“ gefördert, d.h., die Förderung wird nur in der rechnerischen Höhe etwa einer Klassenstärke gewährt, obwohl die Schule 2-zügig ist, richtet sich also nicht nach der Größe der Schule. Auch dieser willkürlichen Bemessung scheinen Sparaufgaben zugrunde zu liegen.

Da der zusätzliche Musikunterricht im Schnitt von 78% der Schülerschaft nachgefragt wird - eine höhere Quote erreicht in Berlin nur die Fritzlar-Homberg-Schule mit ihren 88 % -, erfüllt die Schule den über 57 Stunden hinaus gehenden Bedarf mit Mitteln der Personalkostenbudgetierung - Honorarmittel, über deren Verwendung die Schule in eigener Verantwortung entscheidet. Auch Stunden, die aus dem 40-Minuten-Modell erwirtschaftet werden, kommen teilweise der Musikbetonung zugute.

Die Übersicht macht außerdem deutlich, welche KollegInnen ursprünglich aus der Musikschul-Ausbildung kommen (ohne Markierung), und welche mit Schulmusik-Ausbildung unterrichten (dunkelgrau): Für die Streichinstrumente sind MusikschulkollegInnen eingestellt, von Schulmusikern wird der Allgemein bildende Musikunterricht erteilt sowie Geige, Gitarre und Keyboard.

Weiter ist charakteristisch für diese Schule, dass einige Angebote und Aufgabenbereiche quasi zwischen Musikbetonung und Allgemein bildendem Musikunterricht angesiedelt sind. Chor, Chörchen, Orchester und Perkussion sind offen für alle Schüler. Hierher sind auch die Veranstaltungen der jährlichen Projektwoche zu rechnen, wo wir Arbeitsgruppen von Schulmusikern und Musikschullehrern gleichrangig nebeneinander oder in Kooperationen sehen. Auch hier setzt die Schule Honorarmittel für zusätzlich erteilte Instrumentallehrerstunden ein.

Die hellgrau markierten Stunden für Blockflöte und Perkussionsinstrumente werden von Lehrern aus beiden Gruppen betreut (hellgrau=Koop.). In Streicherklasse und Orchester unterrichten als Schulmusiker ausgebildete KollegInnen mit Musikschulkräften als Team und realisieren damit eine besonders enge Kooperation. Sie bereiten ihren Unterricht gemeinsam vor und sind mit zwei Streichern und einem Klavierbegleiter jeweils zu dritt in der Klasse. Sie haben sich für dieses Unterrichtskonzept intensiv fortgebildet.

Alle Instrumente werden von der Schule bereitgestellt die sie ihrerseits anschafft oder entleiht. Leihinstrumente können problemlos in immer wieder in angepasster Größe weitergegeben werden. Die Familien zahlen dafür einen Kostenbeitrag von 12 € / Monat, mit dem Leihgebühr und Versicherung abgedeckt sind.

Nachhaltigkeit

Wie und wie lange nutzen nun unsere Schüler diese Angebote? Die Kinder der 1. Klassen nehmen praktisch zu 100% am Unterricht „Singen-Spielen-Tanzen“ teil, wo sie grundlegende Erfahrungen zu Musik im Raum, Musik und Bewegung, Rhythmus und Metrum machen. Nach der Instrumenten-Findungsphase zu Beginn der 2. Klasse mit fünf bis sechs Wochen Probeunterricht wählen sie ihr Instrument. Prinzipiell kann jedes Instrument gewählt werden, jedoch waren im Schuljahr 08/09 die Lehrerkapazitäten für Gitarre und Keyboard nicht verfügbar.

Die Erfahrung der letzten Jahre zeigt, dass diese Wahl von den Schülern offenbar sehr gut begründet ist - sie muss nur in wenigen Fällen innerhalb der ersten beiden Jahre korrigiert werden.

Schätzelberg-Grundschule – Instrumentalunterricht, Ags und Schülerzahlen im Schuljahr 2008 / 09

Instrument	1	2	3	4	5	6	Schüler gesamt
Klassenstufe							
Blockflöte		15	29 ¹	4	4	1	53
Gitarre				13	9	3	25
Keyboard				7	4	8	19
Streicherklasse		32	14	24			70
Geige					5	6	21
Bratsche					2	2	
Cello					3	3	
Orchester						27	27
Klassenorchester 6a						10	10
Spielen und Begleiten							13
Singen-Spielen-Tanzen	51						51
Perkussion		6	3	15			24
Chörchen			30				30
Chor					40		40 ²
Schüler gesamt							383³

Lassen Sie uns die Entwicklung der Streicher genauer betrachten: Mit 32 Schülern ist die 2. Klasse sehr stark. Die Streicher der 3. Klassen hatten vor einem Jahr 19, jetzt 14 Mitglieder, auch die Gruppen der jetzigen 4., 5. und 6. Klassen haben in jedem Schuljahr durchschnittlich 4 - 5 Schüler verloren. Die Entwicklung in den anderen Instrumenten verläuft ähnlich.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass sich die Schüler in der 6. Klasse auf den Übergang zur Oberschule vorbereiten und daher Instrumentalunterricht und Orchester zurückstellen.

Für die Wahl der weiterführenden Schule ist es aber für die meisten Schüler der Schätzelberg-Schule ein vorrangiges Kriterium, dass Instrumentalunterricht oder Orchester angeboten werden. Sie beraten sich mit ihren jetzigen Lehrern über Vorspielstücke zu den Aufnahmegesprächen.

Insgesamt nimmt die Zahl der an der Musikbetonung teilnehmenden Schülern in den höheren Jahrgängen also merkbar ab, jedoch in einem Maße, das mit den Zahlen aus Musikschulen – wie wir es heute schon in der VdM-Statistik der Düsseldorfer Musikschule sehen konnten - vergleichbar bleibt.

Konzertvorhaben motivieren die Schüler noch einmal ganz deutlich, auch noch im 6. Schuljahr Zeit und Mühe für die Arbeit im Orchester zu investieren. Im Jahr 2008 konnten wir mit einer jahrgangs- und fachübergreifenden Gruppe beim Konzert „Musikbetonte Grundschulen Musizieren“ in der Berliner Philharmonie auftreten.

Konferenzen

Alle Musik- und Instrumentallehrer sind Mitglieder der Fachkonferenz Musik, die mindestens zwei Mal pro Halbjahr tagt. Die Schule respektiert bei der Terminplanung die Schwierigkeiten der Instrumentallehrer, Zusammenhangstätigkeiten mehrerer Arbeitgeber - der Schule, mehrerer Musikschulen und der Universität der Künste - miteinander zu vereinbaren.

Auf diese Weise beteiligen sich alle KollegInnen an Diskussionen und Entscheidungen über

- den Zugang von Schülern zu den Angeboten der Musikbetonung und ihre Verteilung auf die verschiedenen Gruppen, vor allem nach der Instrumenten-Findungsphase,
- über Themen und Durchführung von Schulveranstaltungen mit Musik,
- über die Teilnahme und Vorbereitung an gemeinsamen Konzerten mit anderen Schulen, z.B. auch die jährlichen Auftritte der MuBe Schulen in der Berliner Philharmonie
- über Musik-Themen innerhalb der jährlichen Projektwoche
- über Kooperation mit der LandesMusikAkademie Berlin bei deren Fortbildungsveranstaltungen zum Streicherklassenunterricht und schließlich auch
- über Absprachen zur übereinstimmenden Methodik und Didaktik im Allgemein bildenden Musikunterricht und dem Instrumentalunterricht, z.B. Solmisation, Rhythmusprache zum Erwerb von Grundkompetenzen und Notenlesen.

Diese Abstimmungen halte ich einerseits für notwendig, aber auch für außergewöhnlich umfangreich und daher bemerkenswert. Zur Solmisation besuchten Instrumentallehrer, Musiklehrer, Neigungslehrer gemeinsam mit Erziehern sogar eine hauseigene Fortbildung. Ihre Zusammenarbeit ist getragen von gegenseitiger Wertschätzung und vermeidet hierarchische Vorstellungen von „eigentlicher Arbeit“ und untergeordneter „Zuarbeit“, wie sie leider in anderen Konstellationen durchaus zum Ausdruck kommen.

Ebenso wenig selbstverständlich scheint mir, dass sich die Gesamtkonferenz der Schule dafür ausgesprochen hat, eine Kooperation mit der LandesMusikakademie zu realisieren. Dies bedeutete, dass 4mal im Schuljahr Teilnehmer der „Fortbildung Streicherklassenunterricht“ mit den Streichern der Schätzelberg-Schule Unterrichtsversuche abhalten konnten und dafür der Stundenplan mehrerer Klassen umgestellt werden musste. Eine für alle Seiten im Ergebnis sehr fruchtbare Situation, die ohne Unterstützung aller KollegInnen nicht möglich gewesen wäre.

Fazit

Zusammenfassend möchten wir hier noch einmal die Faktoren nennen, die die Berliner Musikbetonten Grundschulen zu einem Erfolgsmodell gemacht haben:

1. Freiwilligkeit

- der Schule: Das Musikschulangebot ist kein Ersatz für die Hortbetreuung, es hat seinen Eigenwert als Unterricht.
- der Schüler: Bei der Instrumentenwahl, bei der Teilnahme am Instrumentalunterricht
- der Lehrkräfte: Pädagogisch erfolgreiche Arbeit stellt sich nur ein, wenn die Unterrichtenden von ihrem Tun überzeugt sind. Daher müssen die Kollegien mit Fortbildungen qualifiziert werden, um neue Unterrichtsformen und -konzepte umsetzen zu können.
Verpflichtung via Dienstanweisung festangestellter Kollegen führt zu Unzufriedenheit.

2. Professionalität

- Instrumentalunterricht mit großen Gruppen oder Klassen ist für die meisten heute tätigen Schulmusiker wie Musikschullehrer kein Ausbildungsgegenstand gewesen. Daher müssen in begleitenden Fortbildungen professionelle Standards sichergestellt werden.

3. Aufbauendes Lernen und Orientierung am Lehrplan

- Instrumentalunterricht ist immer auf Nachhaltigkeit angelegt und geht in seiner Intention deutlich über ein unverbindliches „Kennenlernen“ hinaus. Dies ist sehr klar an äußere Bedingungen geknüpft.
- Weiterführende Angebote der Musikschule und/oder der Schule entscheiden über nachhaltige Wirkung einer Anfangsphase.
- Dies impliziert selbstverständlich die Forderung nach instrumentalmusikalisch beschriebenen, deutlich wahrnehmbaren Fortschritten.

4. Angepasste Methodik

Um den Fortschritt aller Gruppenmitglieder je nach ihren Möglichkeiten zu erlauben, sind kleinschrittiges Vorgehen und binnendifferenzierte Aufgabenstellung vonnöten.

5. Teamteaching

- In einem gemischt besetzten Team können sich die methodischen Ansätze der Schulmusik und des Instrumentalunterrichts hervorragend ergänzen.
- Gemischt besetzte Teams beschreiben die tägliche Auseinandersetzung mit ihren ursprünglich verschiedenen Unterrichtskulturen als Herausforderung und Chance zu fortgesetzter Qualifikation.
- In heterogenen Lerngruppen werden Instruktion und Kontrolle durch zwei Lehrpersonen erheblich erleichtert. Kleinschrittigkeit und Binnendifferenzierung erfordern die detaillierte Planung jeder Unterrichtsstunde.

6. geeignete Räume und gute Instrumente

- Geeignete Unterrichtsräume und gute, klanglich animierende Instrumente verhelfen Schülern wie Lehrern zur erfolgreichen Arbeit. Sie sind somit wichtige Voraussetzungen für das Gelingen einer Kooperation.
- Gerade für Grundschüler müssen Instrumente in altersgemäß wechselnden Größen möglichst kostenfrei oder kostengünstig zur Verfügung stehen.

7. sichere Finanzierung

Die Erfahrungen in Berlin, wo durch geplante Sparmaßnahmen der Erhalt der Musikbetonten Grundschulen gefährdet war, zeigen, dass erfolgreiche Arbeit entscheidend von einer verlässlichen Finanzierung abhängt.

Beenden wollen wir unsere Präsentation mit einem lebendigen Auftritt des Orchesters der Fritzlar-Homberg-Grundschule.

Literatur:

- Abs, H. J. *Qualitätskriterien zu „Jedem Kind ein Instrument“ und Paradigmen der Evaluation in: Noten für alle? Musikalische Bildung macht Schule* Landesmusikrat Nordrhein-Westfalen (Hg.), 2009
- Bäbler, Hans (Hg.) *„Aktiv hören - innovativ gestalten“ Kongressbericht 25. Bundesschul-musikwoche Hannover 2004* Mainz 2005
- Bastian, H. G. *Kinder optimal fördern - mit Musik* Schott 2001
- Grunenberg, M. *Vor welche Veränderungen sieht sich der Instrumentalpädagoge gestellt... Impulsreferat des Workshops JeKI- Instrumentalunterricht - Erarbeitung von Argumentationslinien.* *Musikschule Dortmund, 23. 1. 2009*
- Initiative Musikbetonte Grundschulen *FAQ Musikbetonung* www.musikbetonung.schule-berlin.net, 12. 12. 2007
- Maillard-Städter, Angelika *Musikbetonte Grundschulen - Erfahrungen aus 30 Jahren* Referat auf dem Symposium „Kooperationen zwischen Musikschule und Grundschule“ der LaMA Berlin am 28. 2. 2009
- Nimczik, Ortwin *Vernetzung der Angebote von Schulmusik und Musikschule zur Optimierung der musikalischen Bildungsangebote für Kinder im Grundschulalter* Detmold 2006
- Schaller, Klaus *Allein oder mit anderen? - Sozialformen des Unterrichts auf dem Prüfstand ihrer Effizienz* Üb & Mus 1/95
- Striegel, Ludwig *Bläserklasse! Streicherklasse! Klassenmusizieren als Chance für die Zukunft.* Vortrag auf der Musikmesse Frankfurt/M. 2008

VdM-Statistik der Clara-Schumann-Musikschule, Düsseldorf 2008 und 2009

Altersstufen	Geburtsjahre und Jahrgangsstufen	in Prozent der Jahrgangsstufe 2008		in Prozent der Jahrgangsstufe 2009	
		Schüler Musikschule Düsseldorf 2008 (ca. 600.000 Einwohner)	Schüler Musikschule Düsseldorf 2008	Schüler Musikschule Düsseldorf 2009	Schüler Musikschule Düsseldorf 2009
Elementar	2002 und später = 4	945 ca. 10%	2536 ca. 12,7%		
Primar	1998 – 2001 = 4	766 ca. 9%	1820 ca. 9,1%		
Sek.I	1993 – 1997 = 5	847 ca. 7,4%	1875 ca. 7,5%		
Sek.II	1989 – 1992 = 4	651 ca. 3,3%	665 ca. 3,4%		
Erwachsene	1988 und früher	607 -----	529 -----		
Gesamt		6816	7425		

Je Jahrgangsstufe in Düsseldorf ca. 5.000 Kinder und Jugendliche

In dieser VdM-Statistik sind die ca. 1.800 Schülerinnen und Schüler, die im Schuljahr 2008/09 von Lehrkräften der Musikschule im Rahmen der Kooperationen mit Offenen Ganztagschulen wöchentlich unterrichtet werden, nicht enthalten.

streicherklassenunterricht nach paul rolland Regine Schultz-Greiner, Berlin Bernd Zingsem, Düsseldorf

Musikbetonte Grundschulen – Modelle für Kooperationen

Instrumentalunterricht in der allgemein bildenden Schule als idealer Weg zur Kulturerschließung

streicherklassenunterricht nach paul rolland Regine Schultz-Greiner, Berlin Bernd Zingsem, Düsseldorf

1. Kooperationen zwischen Musikschulen und allgemein bildenden Schulen (seit ca. 1990)
2. Wichtige Fragestellungen in Schulkooperationen
3. Musikbetonte Grundschulen in Berlin (seit 1972)

15. Mai 2009 VdM-Kongress Berlin 2009 2

streicherklassenunterricht nach paul rolland Regine Schultz-Greiner, Berlin Bernd Zingsem, Düsseldorf

4. Grundlegende Strukturen Musikbetonter Grundschulen
5. Drei Beispiele Musikbetonter Grundschulen
6. Ihre Fragen und Diskussionsbeiträge

15. Mai 2009 VdM-Kongress Berlin 2009 3

streicherklassenunterricht nach paul rolland Regine Schultz-Greiner, Berlin Bernd Zingsem, Düsseldorf

1. Kooperationen zwischen Musikschulen und allgemein bildenden Schulen (seit ca. 1990)
 - Konkurrenz statt Kooperation
 - Gemeinsame Überlegungen der beiden großen Verbände (VdM und VDS)
 - Konkrete Projekte und deren Entwicklung

15. Mai 2009 VdM-Kongress Berlin 2009 4

streicherklassenunterricht nach paul rolland Regine Schultz-Greiner, Berlin Bernd Zingsem, Düsseldorf

2. Wichtige Fragestellungen in Schulkooperationen

- Erweiterung des sozialen Rahmens
- Großgruppen- und Klassenunterricht statt Kleingruppen- und Einzelunterricht
- Definition von Qualitätsstandards in diesen Unterrichtsformen

15. Mai 2009 VdM-Kongress Berlin 2009 5

streicherklassenunterricht nach paul rolland Regine Schultz-Greiner, Berlin Bernd Zingsem, Düsseldorf

VdM-Statistik der Clara-Schumann-Musikschule, Düsseldorf 2008 und 2009

Altersstufen	Geburtsjahre und Jahrgangsstufen	Müllerschule Düsseldorf 2008 (ca. 600.000 Einwohner)		Musikschule Düsseldorf 2009	
		Schüler	In Prozent der Jahrgangsstufe	Schüler	In Prozent der Jahrgangsstufe
Elementar	2002 und später = 4	1943	ca. 10%	2338	ca. 12,7%
Primar	1998 – 2001 = 4	1746	ca. 9%	1820	ca. 9,1%
Sek I	1993 – 1997 = 5	1847	ca. 7,4%	1873	ca. 7,5%
Sek II	1989 – 1992 = 4	651	ca. 3,3%	665	ca. 3,4%
Erwachsene	1998 und früher	607		529	
Gesamt		4814		7425	

14 Jahrgangsstufe in Düsseldorf ca. 5.000 Kinder und Jugendliche

In dieser Statistik sind die ca. 1.800 Schülerinnen und Schüler, die im Schuljahr 2008/09 von Lehrkräften der Musikschule im Rahmen der Kooperationen mit anderen Ganztagschulen wöchentlich unterrichtet werden, nicht enthalten.

15. Mai 2009 VdM-Kongress Berlin 2009 6

streicherklassenunterricht nach paul rolland Regine Schultz-Greiner, Berlin Bernd Zingsem, Düsseldorf

3. Musikbetonte Grundschulen in Berlin (seit 1972)

- wie viele?
- wann entstanden?
- wo?

15. Mai 2009 VdM-Kongress Berlin 2009 7

streicherklassenunterricht nach paul rolland Regine Schultz-Greiner, Berlin Bernd Zingsem, Düsseldorf

4. Grundlegende Strukturen

- Freiwilligkeit
- Stundenzahl (2-zügig)
- Verteilung: „Instrumental – Ensembles“

15. Mai 2009 VdM-Kongress Berlin 2009 8

streicherklassenunterricht nach paul rolland Regine Schultz-Greiner, Berlin Bernd Zingsem, Düsseldorf

- Kaum Kooperation mit MS, stattdessen eigene Lehrkräfte
- Immer den grundständigen Musikunterricht ergänzend
- Nachhaltigkeit

15. Mai 2009 VdM-Kongress Berlin 2009 9

streicherklassenunterricht nach paul rolland Regine Schultz-Greiner, Berlin Bernd Zingsem, Düsseldorf

5. Beispiele einzelner Schulen

- Victor-Gollancz-Grundschule
- Schätzelberg-Grundschule
- Fritzlar-Homberg-Grundschule

15. Mai 2009 VdM-Kongress Berlin 2009 10

streicherklassenunterricht nach paul rolland Regine Schultz-Greiner, Berlin Bernd Zingsem, Düsseldorf

Victor-Gollancz-Schule - Instrumente und Schülerzahlen

Instrument \ Klassenstufe	Klassenstufe						Schüler gesamt
	1	2	3	4	5	6	
Blockflöte		92					92
Trompete		2	4	1	2		9
Saxophon		2	5	3	5		15
Klarinette		4	8	1	2		15
Querflöte			11	10	6	9	36
Gitarre			10	9	12	2	33
Cello			6	4	3	3	16
Geige			15	13	6	3	37
Klavier			5	5	4	5	19
Schüler gesamt							272

15. Mai 2009 VdM-Kongress Berlin 2009 11

streicherklassenunterricht nach paul rolland Regine Schultz-Greiner, Berlin Bernd Zingsem, Düsseldorf

Victor-Gollancz-Schule, Ensemblestunden

Ensemblestunden im Wochenplan	Klasse	wann	Schüler	WoStk.
Blockflöte	1. Kl. Teilung		92	8
Flöten-AG C-Flöte	3.-6. Kl.	Mo+Di 0. Std.	10	1
Flöten-AG F-Flöte	ab 4. Kl.	Do+Fr 0. Std.	6	1
Halbbläser-AG	4.-6. Kl.	Mo 7. Std.	8	1
Chor A	2.-6. Kl.	Di 7. Std.	18	1
Chor B	4.-6. Kl.	Do 7. Std.	20	1
Musiker-AG	1.-2. Kl.	Do 6. Std.	40	1
Band-AG	4.-6. Kl.	Do 8. Std.	35	1
Perkussions-AG	3.-6. Kl.	Do 7. Std.	30	1
Gitarren-AG	4.-6. Kl.	Mi 7. Std.	24	1
Kompositions-AG	5.-6. Kl.	Do 7. Std.	4	1
Jazzcombo	ab 4. Kl.	Fr 13.45-15.00	14	1
Erste Streicher	3. Kl.	Fr 6. Std.	20	1
A-Orchester	4. Kl.	Mi 7. Std.	21	1
B-Orchester	5.-6. Kl.	Di 7.+ 8. Std.	29	1
Theater-Musical	6. Kl.	Di+Do 0. Std. Do 7. Std.	35	2
gesamt			408	24

15. Mai 2009 VdM-Kongress Berlin 2009 12

streicherklassenunterricht
nach paul rolland

Regine Schultz-Greiner, Berlin
Bernd Zingsem, Düsseldorf

Schätzberg-Grundschule
Instrumentalunterricht in der Musikbetonung und Lehrstunden/Woche

Instrument	Klassenstufe						Lehrer-Std./Instrument
	1	2	3	4	5	6	
Brätsche					1	1	2
Cello					1	1	
Singen-Spielen-Tanzen	4	1					5
Blockflöte		6	5		2	2	15
Orchester					4	4	8
Percussion		1	1		2		4
Streicherklasse (2 x Woche)		5	6	6			13
Violine					1	1	2
Gitarr				3	2		4
Bläserbig				2	3		5
Klassenorchester 6a					1	1	1
							Summe 42
							davon Musikbetonung 57
							Personalkosten-Budgetierung > 40-min-Modell 5

Ohne Markierung: Musiklehrkräfte
Hellgrün: in Kooperation von Schulumusikern und Musiklehrern
Dunkelgrün: Schulumusiker

15. Mai 2009 VIM-Kongress Berlin 2009 13

streicherklassenunterricht
nach paul rolland

Regine Schultz-Greiner, Berlin
Bernd Zingsem, Düsseldorf

Schätzberg-Grundschule - Instrumentalunterricht und AGs
Schülerzahlen im Schuljahr 2008 / 09

Instrument	Klassenstufe						Schüler gesamt
	1	2	3	4	5	6	
Blockflöte		15	29	4	4	1	53
Gitarr				13	9	3	25
Keyboard				7	4	8	19
Streicherklasse		32	14	24			70
Geige					5	6	
Brätsche				2	2		21
Cello					3	3	
Orchester						27	27
Klassenorchester 6a						10	10
Spielen und Begleiten							13
Singen-Spielen-Tanzen	51						51
Percussion		6	3	15			24
Chöre			30				30
Chor					40		40
Schüler gesamt							383

15. Mai 2009 VIM-Kongress Berlin 2009 14

- streicherklassenunterricht
nach paul rolland
- Regine Schultz-Greiner, Berlin
Bernd Zingsem, Düsseldorf
- Fazit
1. Freiwilligkeit der Schule, der Schüler, der Lehrkräfte
 2. Professionalität der Lehrer
 3. Aufbauendes Lernen und Orientierung am Lehrplan der Grundschule
 4. Angepasste Methodik und Anpassung an die Gegebenheiten vor Ort
15. Mai 2009 VIM-Kongress Berlin 2009 15

- streicherklassenunterricht
nach paul rolland
- Regine Schultz-Greiner, Berlin
Bernd Zingsem, Düsseldorf
5. Teamteaching und Abstimmung zwischen den Lehrkräften der beteiligten Schulen
 6. Geeignete Räume und gute Instrumente
 7. sichere Finanzierung
15. Mai 2009 VIM-Kongress Berlin 2009 16